Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 10 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Donnerstag, 13. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1916**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Januar. Ein deutsches Luftzeuggeschwader greift die englischen und französischen Lager in Saloniki an. Zahlreiche Bomben werden abgeworfen und viele Treffer beobachtet.

11. Januar. Französische Versuche, die verlorenen Gräben bei Massiges wiederzunehmen, werden abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.

Amerikanisches.

Wie fernes Gewittergrollen begleitet vom weiten Westen her das amerikanische Echo den europäischen Weltbrand. Bald tönt es lauter, bald wieder leiser, und wenn man glaubt, daß es endlich im Abzuge begriffen sei, bringt ein plötzlicher Donnerschlag die Gemüter wieder in Aufregung. Von Deutschland kann man ganz gewiß sagen, daß es wie mit seinen Nachbarn, so auch mit den Vereinigten Staaten in Frieden leben möchte; es hat diesen Wunsch oft genug durch unzweideutige Handlungen zum Ausdruck gebracht, auch dann, wenn ihm das Eingehen auf amerikanische Forderungen von der Gegenseite her nicht gerade leicht gemacht worden ist. Es ist nicht nötig, an frühere Vorgänge zu erinnern. Gerade jetzt wieder weiß Reuter den Inhalt der Antwortnote mitzuteilen, die unsere Regierung in Sachen der Versenkung der „William P. Freye" neuerdings nach Washington gerichtet hat. Danach wird versprochen, den Nichtkämpfern Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff versenkt wird: außer wenn Wetter und See, sowie die Nähe der Küste Gewähr bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung lehnt im übrigen den Vorschlag Amerikas, die Sachverständigen zur Feststellung des Schadens in Washington zusammentreten zu lassen, als für sie nicht angängig ab und empfiehlt den Zusammentritt der Kommission in Deutschland. Sie beantragt ferner eine schiedsgerichtliche Auslegung des preußisch-amerikanischen Handelsvertrages durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, das am 15. Juni im Haag zusammentreten soll.

Herr Wilson kann sich hiernach abermals davon überzeugen, daß die Gebote der Menschlichkeit, von denen in seinen Noten an Deutschland und Österreich-Ungarn so viel die Rede ist, auch unserer Regierung am Herzen liegen. Wir wüßten kaum, wie man in den Zugeständnissen hinsichtlich der Führung des Seekrieges noch weiter gehen könnte, als es jetzt von unserer Seite geschehen ist. Mit ihnen hat die deutsche Regierung zugleich einen Beweis ihres Stärkebewußtseins gegeben; denn selbstverständlich ist sie davon fest durchdrungen, daß wir trotz dieser weitgehenden Rücksichtnahme auf amerikanische Wünsche das Ziel unseres Kreuzer- und Unterseebootkrieges nicht gefährden. Wir erschweren uns nur die Führung dieses Kampfes, indem wir unserer Bewegungsfreiheit Grenzen ziehen, wir wollen das aber tun um unserer guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten willen. Mit dieser Grundrichtung unseres Verhaltens werden wir beim amerikanischen Volke trotz aller Verhetzungen, denen es beständig ausgesetzt ist, gutes Verständnis finden. Das wüste Geschrei der gelben Presse gibt eben noch lange nicht die wahre Stimmung im Lande wieder. Soweit der Kongreß sich bisher öffentlich hat vernehmen lassen, können wir mit den zutage geförderten Ansichten und Anträgen ganz zufrieden sein. Nichts da von der Einseitigkeit der probritischen Auffassungen, wie sie von den Kreaturen des Vierverbandes überall in der Welt geflissentlich und unter bewußter Fälschung der Tatsachen geschürt wird. Die massenhafte Ausfuhr von Kriegsmaterial begegnet bei den Senatoren ebenso schweren Bedenken, wie die Benutzung von Munitionsschiffen durch amerikanische Bürger zu Reisezwecken. Auch der Feldzug des Präsidenten gegen das Deutsch-Amerikanertum ist vielen Kongreßmitgliedern auf die Nerven gefallen; sowohl von demokratischer wie von republikanischer Seite hat sich lauter Widerspruch gegen die maßlosen Verdächtigungen der Kongreßbotschaft erhoben.

Unter dem Eindruck dieser Stimmungszeichen hat die Washingtoner Regierung auch sofort eine Gelegenheit wahrgenommen, um von ihrer Neutralität Zeugnis abzulegen. Als ein italienischer Handelsdampfer, nach englischer Anweisung vorsorglich mit zwei Kanonen ausgerüstet, einen amerikanischen Hafen anlief, ließ Staatssekretär Lansing ihn dort festhalten und erbat von der italienischen Regierung die Entfernung der Geschütze, um dem Dampfer danach die Erlaubnis zur Weiterfahrt geben zu können. Ferner kommt jetzt aus Washington die Meldung, daß dort eine Note an England vorbereitet werde, worin eine Abschwächung der Blockade nachgesucht werden soll. Die Note begründe dies mit der früheren Erklärung Englands, daß Lebensmittel nicht als BannGut betrachtet werden könnten. Es öffnet sich immer wieder die Möglichkeit für die amerikanische Regierung zu einer wirksamen Aktion nach beiden Seiten hin, und je unzweideutiger Deutschland und Österreich-Ungarn ihren Verständigungswillen durch Taten bekunden, desto leichter wird es ihr werden, auch England gegenüber ihren Willen durchzusetzen.

Zu übertriebenen Hoffnungen auf das Eingreifen der Union liegt gewiß kein Anlaß vor. Man soll indessen auch die Ansätze zu einer unparteiischen Haltung, wo sie sich zeigen, nicht unterschätzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die **Brotgetreidevorräte** im Deutschen Reiche ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Hinterkorn und Futterschrot, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brotration, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht vonnöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen, zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Brotrationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

✚ Zum Jahreswechsel fand zwischen Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und dem Sultan ein **Telegrammwechsel** statt. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916 den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bringen werde. Der Sultan fleht vom Allmächtigen für die verbündeten deutschen und mohammedanischen Völker eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Gedeihens nach Friedensschluß herbei. In seiner Erwiderung erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

Österreich-Ungarn.

✕ Gegenüber den Londoner Ableugnungen der **bloßstellenden Briefe englischer Gesandtschaftsbeamten über Griechenland und König Konstantin** werden jetzt die Namen der betreffenden Engländer bekanntgegeben. In den bei der Gefangennahme englischer Kuriere gefundenen Briefen wurde bekanntlich gesagt, man müsse König Konstantin vom Throne verjagen und die Griechen seien ein nichtsnutziges Volk. Aus der jetzigen Veröffentlichung geht hervor, daß der eine Briefschreiber der Sekretär der englischen Gesandtschaft in Athen W. J. Garnett ist, der an seine Mutter in Lancaster seinen Gefühlen Luft gemacht hat, und der andere der Gesandtschaftsangehörige Rica. Was wird man nun in London für Ausreden machen?

Dänemark.

✕ Beachtenswerte Erklärungen gegen die **Gefährdung der dänischen Neutralität durch Vierverbandsagenten** gab der Ministerpräsident Zahle in einer Rede in seinem Wahlkreis ab. Zahle sagte u. a., angesichts der sich stets vergrößernden internationalen Schwierigkeiten sei es höchst beklagenswert, daß sich mehr als ein Däne fände, der in England sein Vaterland und dessen politische Leitung verdächtigt oder öffentlich in agitatorischer Weise sich feindselig gegen Deutschland äußere. Solche Leute schadeten Dänemark in jeder Beziehung. Es sei weiter in hohem Grade bedenklich, wenn man sich, wie es geschehen ist, in Dänemark in ungeschickter Weise mit den Stimmungen und Verhältnissen in Nordschleswig befasse. Der dänischen Bevölkerung in Nordschleswig wird damit in keiner Weise gedient. Man verdächtige sie durch ein derartiges Verhalten ganz zu Unrecht bei der Regierung des Landes, dessen Staatsbürger sie sind. Der Ministerpräsident forderte zum Schluß von allen Dänen strengste Unparteilichkeit.

Holland.

✕ Ein Artikel der Londoner „Morning Post" hatte behauptet, die Internierung der Mannschaft des gesunkenen englischen Unterseeboots „E 17" in Holland sei auf einen von Deutschland geübten Druck hin geschehen. Darauf antwortet der „Nieuwe Courant": Die Beschuldigung, daß die

---

Um des Namen willen.

Roman von C. Dressel.

55 (Nachdruck verboten.)

So gab es dennoch eine Nemesis! Ihr stolzer, schöner Liebling, für den sie die kühnsten Glücksträume gehegt, den sie wie einen Gott angebetet, ihn hatte ihre Sünde nun so tief erniedrigt, — armselig, heimatlos war er im Tode, wie der geringste Erdenbürger. Sie mußte die letzte Ruhestätte für ihn erbetteln. Einen Augenblick dachte sie, Ulrike zum Trotz, ihn hier in der Stadt unter glanzvollem Gepränge bestatten zu lassen, aber ihre bessere Ueberlegung sagte ihr, daß sie damit nur eine größere Demütigung für sich und ihn herausfordere, denn die öffentliche Meinung hatte ihn so weit gerichtet, daß die Offiziere des Regiments ihm das letzte Geleit verweigert haben würden.

So verließ sie mit der Leiche, unter dem Vorwande, den Sohn nach Rhoda zu überführen, die Stadt, um ihn aber in Wahrheit nach einem kleinen Besitztum zu geleiten, das ihrer Familie zugehörig war. Und dort, in dem weitfernen, stillen Erdenwinkel, wurde er in Abwesenheit des Eigentümers, der selten auf dem verfallenden, verlassenen Gute lebte, zur letzten Ruhe gebettet.

Niemand als Melanie wohnte dem stillen Begräbnis bei. In ihrem leidenschaftlichen Schmerz um den über alles geliebten ältesten Sohn hatte sie so wenig an den ihr noch lebenden jüngeren gedacht, daß sie Ingo, der seit kurzem in München weilte, nicht einmal von dem Ableben Leons unterrichtet hatte.

Sie war ihm, dem stets zurückgesetzten, innerlich so fremd und auch räumlich so viel getrennt gewesen, daß sie ihn auch jetzt nicht vermißte.

Erst mit ihrer Rückkehr nach H. machte sie sich klar, welch eine Bedeutung nun Ingo für sie habe, und daß sie aus den Trümmern ihres Schiffbruchs das möglichste retten müsse.

Sie setzte voraus, daß er durch Ulrike von dem Geschehenen inzwischen unterrichtet worden sei und ihr damit ein beschämendes Geständnis erspart bliebe.

Doktor Lorenz, welcher sie als Bevollmächtigter derselben aufsuchte, bestätigte ihre Vermutung, verlangte jedoch entschieden, daß sie jedem Anspruch auf Rhoda entsage und niemals selbst dort leben dürfe. Nur unter dieser Bedingung werde sie straffrei und im lebenslänglichen Genuß der Rente bleiben, die sie bisher bezogen.

Notgedrungen unterzeichnete sie ein hierauf bezügliches Dokument, machte aber nichtsdestoweniger den Versuch, Ingo, den sie alsdann telegraphisch herbeirief, für sich zu gewinnen.

Sie konnte indes nicht erwarten zu ernten, wo sie nicht gesät.

Ingo ließ sich durch ihre plötzlich erwachte Mutterzärtlichkeit nicht täuschen; er wußte genau, daß dieser ihm niemals vorher gezeigten liebevollen Sorge für sein Wohl nur die schnödeste Berechnung zugrunde lag.

Sie hatte ihn nie gelehrt, sie zu lieben, aber es schmerzte ihn tief, sie auch verachten zu müssen.

„Meine äußere Stellung ist vorderhand keine andere, als sie bisher gewesen, Mutter," sagte er mit ruhiger Festigkeit, „und du wirst dich mit deiner reich bemessenen Dotation begnügen müssen. Du selbst wirst kaum daran denken, Leons hinterlassene bedeutende Schuldsumme zu decken; so werde ich nach wie vor auf meine jährliche Rente verzichten zum Zwecke ihrer Tilgung und arbeiten, wie ich es bereits seit Jahren getan."

„Du bist ein Narr," rief Melanie zornig; „was sagt denn die hochmütige Komtesse Rhoda zu diesen plebejischen Absichten ihres Majoratserben," setzte sie schnell hinzu, „sie scheint kein Glück zu haben mit ihrem heiligen Ahnensitz."

„Ich habe meiner Schwester geschrieben, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß Ralf dennoch eines Tages wiederkehren möge. Bis dahin seien die Besitzungen wohl am besten in ihrer sorgsamen Verwaltung aufgehoben, sie solle daher nicht schon jetzt auf meine Anwesenheit in Rhoda drängen, sondern mich, solange es mir gestattet sei, auch ferner so leben lassen in meiner mir selbst errungenen Künstlerfreiheit, als ob ich gar nicht die Anwartschaft auf das Majorat besäße.

Keinesfalls aber würde ich mich verstehen, von ihrer Großmut solche Opfer zu erzwingen, wie sie deren zahllose den Meinen bisher bewiesen. Ich könne leben mit dem mir Gebotenen, und du, Mutter, müßtest es fortan, da du ja nur allein für dich zu sorgen habest."

„Nun, und sie?"

„Sie hat mir zugestimmt," antwortete er kurz.

Es widerstrebte ihm, Ulrikes liebevolle Antwort mit ihrer stolzen, zärtlichen Bewunderung für ihn zu wiederholen.

„Wirklich?" staunte Melanie. „Nun freilich, du bist ja von ihrer Sippe, ihr werdet darum stets zusammenhalten gegen mich unglückliche, einsame Frau. Sie hat mich gehaßt seit dem Tage, da ihr Vater mich nach Rhoda führte, und du bist ein unnatürlicher Sohn, der seine Mutter darben läßt."

„Du bist ungerecht, Mutter. Du weißt, daß Ulrikes Abneigung nur zu begründet ist, mir aber darfst du wahrlich keinen Vorwurf machen. Du hast mich nie geliebt, mich niemals neben Leon beachtet, und doch habe ich nicht nur der Liebe, sondern auch äußerlich entbehrt, um euch zu geben, was mein war. Frage dich ernstlich, Mutter, ob dein bevorzugter, ältester Sohn, der immer nur von dir forderte, dir das gleiche getan hätte."

Sie mußte ihm die Antwort schuldig bleiben. Sie sühnte aber auch ihre Ungerechtigkeit mit keinem mildernden Wort, sondern erging sich in erneuten Klagen über ihre trostlose Lage, so daß Ingo tief verletzt sie verließ.

XXXIV

Rika von Gerlach weilte, erschöpft von Trauer und Herzleid, in dem einfachen Raum, der ihr und dem verstorbenen Vater zum gemeinsamen Wohnzimmer gedient hatte. Ihre schlanke Gestalt, in tiefe Trauer gekleidet, schmiegte sich in den Sessel, in welchem der Vater den letzten Atemzug getan. Das bleiche, verweinte Gesicht müde auf die Hand stützend, gab sie sich einem trüben Sinnen hin.

Nun stand sie völlig allein in der Welt und wußte nicht, wo sie ihr junges, unbeschütztes Haupt betten sollte.

Bei ihrer Jugend konnte sie nicht allein in der Mansarde bleiben, um so weniger, als die Villa in Kürze verödet sein würde, da Gräfin Melanie schleunige Vorbereitungen zu ihrem Aufbruch nach dem Süden traf. Seit dem Tode des Vaters hatte sie völlig unberaten und hilflos dagestanden, und doch war so viel Trübes seither über sie hereingebrochen. Valeriens Tod, Leons jähes Ende, es war mehr, als ihr junges, weiches Herz fassen konnte. Und Ingo, der einzige Freund, fern! Schmerzlich hatte sie ihn herbeigesehnt und sich doch in jungfräulicher Scheu nicht entschließen können, ihn zu rufen. Als dann auch das Furchtbare über die Rhoda hereinbrach, hatte sie zweifellos Ingos schleunige Rückkehr erwartet und nicht begreifen können, warum er dennoch fern blieb.

Durch alles Schwere mußte sie sich allein kämpfen, selbst die Anordnung des einfachen Begräbnisses ihres Vaters fiel ihr zu, und niemand stand ihr zur Seite, als eine wenig zuverlässige Dienerin, die früher nur einige Stunden des Tages ihr in den häuslichen Verrichtungen geholfen und erst seit dem Ableben des Barons auf Rikas dringende Bitte im Hause verblieben war. Nun aber sah sich Rika am Ende ihrer Geldmittel und damit ge-

holländische Regierung die Bemannung des gesunkenen englischen Unterseebootes infolge einer Drohung von seiten Deutschlands hätte internieren lassen, ist eine Beleidigung für die holländische Regierung und kann mit Geringschätzung übergangen werden.

Spanien.

× Ziemliche Sorgen bereitet der Regierung der **Ausbruch eines Generalausstandes der Metallarbeiter** in Barcelona. Minister Albu erklärte, als er die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen habe, hätte er ernsthafte, vertrauliche Mitteilungen seitens der Arbeiter empfangen, die ihm mitgeteilt hätten, daß internationale Agenten das Land bereisten und einen Generalstreik in ganz Spanien zu Beginn des Jahres 1916 vorbereiteten, um die Auswanderung von Arbeitern in ausländische Fabriken zu begünstigen. Die Regierung sehe, daß dieses Programm sich in Barcelona verwirklicht habe, sie werde gemäß den Ereignissen handeln.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Jan. Im Haushaltungsausschuß des Reichstages haben heute die fortschrittlichen Abgeordneten den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, er möge dafür Sorge tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Preßzensur nicht unterworfen werden.

London, 11. Jan. Generalpostmeister Samuel wurde anstelle Simons zum Staatssekretär des Innern ernannt.

Bern, 11. Jan. Die „Berner Tagwacht" veröffentlicht eine Erklärung der Minderheit der französischen Sozialisten, die auf dem Pariser Parteitag verlesen wurde, die sich scharf gegen die von der Mehrheit betriebene Kriegshetzerei wendet. U. a. wird auch die „skandalöse Bestechlichkeit" des sozialistischen italienischen Kriegsrufers „Mussolin" gebrandmarkt.

Rotterdam, 11. Jan. Der Arbeiterabgeordnete Anderson wird morgen im Unterhause den Vorschlag machen, das Gesetz auf die Wehrpflicht abzulehnen. Ein liberales Mitglied unterstützt seinen Vorschlag. Offiziell wird bekanntgegeben, daß die Arbeiterpartei Asquiths Einladung annahm, um morgen mit ihm einige Unterteile des Gesetzes zu besprechen.

Deutscher Reichstag.

(27. Sitzung.) *CB.* Berlin, 12. Januar.

Weiterberatung der Ernährungsfragen.

Abg. Dr. **Wendorff** (Vp.): Wir können durchhalten und wir werden durchhalten, darüber sind wir einig, und darauf können wir uns fest verlassen. Unsere Kornvorräte sind zwar etwas geringer, als wir zuerst angenommen hatten, aber doch so groß, daß wir sie bis zur nächsten Ernte nicht verbraucht haben werden. Die Reichsregierung hat, wie wir anerkennen wollen, Großes geleistet. Aber Kritik ist trotzdem, leider, vielfach notwendig. Das Reichsamt hat manchmal zu langsam, manchmal aber auch zu schnell gearbeitet. Z. B. gibt es auf dem Gebiete der

Kartoffelversorgung

kaum einen Fehler, der nicht gemacht worden ist. Eine gewisse Steigerung der Kartoffelpreise wird man zugestehen müssen, aber von Preisen wie im Vorjahre darf keine Rede sein. Nun hat man die Saatkartoffeln von den Höchstpreisen ausgenommen. Die Folge wird sicher ein wilder Handel in sogenannten „Saatkartoffeln" sein. (Sehr richtig!) Und warum diese Eile? Welcher Landwirt kauft oder verkauft jetzt im Januar Saatkartoffeln? Die Verfügung ist ausgerechnet ergangen am Tage bevor der neue Beirat zum ersten Male zusammentrat (Hört, hört!), den der Staatssekretär gestern so gerühmt hat. Der Redner spricht nun über

Butterknappheit und Fleischversorgung.

Der Mangel an Butter brauchte keinen solchen Umfang anzunehmen, wie es geschehen ist. Die Fleischversorgung muß besser geregelt werden, als wie es durch die stark verbesserungsbedürftigen Schweinefleisch-Höchstpreise geschehen ist. Der Redner verlangt Preisregelung für Schuhleder. Die Hauptleidtragenden sind die kleineren und mittleren Gewerbetreibenden. Mit diesen verglichen, ist die Lage der Landwirtschaft durchaus günstig. Darüber dürfen wir nicht vergessen, daß die Lage der Landwirtschaft an sich natürlich auch schwer ist.

Abg. Dr. **Roesicke** (kons.): Die Teuerung der Lebensmittel ist unendlich zu bedauern und in hohem Maße betrübend. Es gibt aber kein Gebiet, das nicht sehr gesteigerte Preise aufzuweisen hätte. Der Redner verteidigt die Landwirtschaft gegen ungerechte Vorwürfe. Der Brotpreis und Brotgetreidepreis ist bei uns niedriger als in England. Bei der Beurteilung der Kartoffelfrage darf man nicht außer acht lassen, daß der Wert der Speisekartoffeln als Futtermittel heute, an anderen Futtermitteln gemessen, höher ist als ihr Höchstpreis. In Deutschland haben wir niedrigere Milchpreise als in England. Das gleiche gilt von der Butter.

Nach dem Kriege kommen noch höhere Lasten, für die Industrie ebenso wie für die Landwirtschaft. Man vergißt immer, daß auch die Landwirtschaft Reserven haben muß, wenn sie nicht ausgepowert werden soll.

Unterstaatssekretär **Michaelis:** Unsere Ernte im Osten ist tatsächlich recht gering gewesen. Die Erleichterungen, die wir im vorigen Jahre zugelassen haben, haben den Glauben erweckt, wir seien reich und dürften verschwenden. Das ist ganz falsch. Mit den Zusatzbrotkarten ist geradezu Unfug getrieben worden. In Berlin ist die Zahl der Zusatzkarten auf 700 000 gestiegen (Hört, hört). Auf allen diesen Gebieten muß gespart werden. (Beifall.)

Nach längeren Ausführungen des Abgeordneten Freiherrn v. Gamp (Rp.) vertagte sich das Haus auf morgen 2 Uhr.

Der Krieg.

Nach bekannten Mustern suchen die Franzosen ihre Schlappen in der Champagne als Verhinderung einer mißglückten deutschen Offensive größten Stils darzustellen. Sie behaupten, daß die Deutschen mit großen Kräften anzugreifen beabsichtigten, aber infolge des hartnäckigen Widerstandes, den sie beim ersten Vorstoß fanden, auf die Fortsetzung der Aktion verzichteten. Das ist natürlich barer Unsinn und nimmt den tatsächlichen Vorgängen nicht ein Tipfelchen ihres Wertes. Aber man kann auf der Gegenseite ohne Phrasen nun einmal nicht auskommen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Mesnil griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Meter an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eiligst unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Lille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern abend zur Bergung von 70 toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bewohnerschaft der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten Rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tenenfeld (südwestlich von Illurt) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Kosciuchnowka warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 12. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Schlachtfeld an der beßarabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe.

Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an.

Fünfmal hintereinander und um zehn Uhr abends ein sechstes Mal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens.

Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab.

Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen.

Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Honvedregimenter Nr. 30 und 307 haben sich besonders hervorgetan. Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Abschnitten von Riva, Flitsch und Tolmein, sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter.

Vor dem Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. Im Görzischen belegten unsere Flieger das italienische Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1560 Meter hohen Babjak südwestlich von Cetinje genommen.

Die über den Lovcen vordringenden k. u. k. Truppen trieben den Feind über Njegusi zurück.

Auch die östlich von Orahovac jenseits der Grenze emporragenden Höhen sind in unserem Besitz.

Die gegen Grahovo entsandten Streitkräfte haben sich nach siebenzigstündigen Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt.

Die Zahl der nach gestriger Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erstürmt. — Österreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain westlich von Ipek.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 11. Januar, nachmittags, hat ein Geschwader von See-Flugzeugen in Rimini die Munitions- und die Schwefel-Fabrik, den Bahnhof und die Abwehr-Batterie mit verheerendem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz des heftigen Feuers mehrerer Abwehrgeschütze sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt. Flottenkommando

*

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres zu Nutz und Frommen der Engländer und Franzosen scheint man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische Telegraphenbureau meldet:

Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel Korfu vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abteilung Soldaten auf der Insel gelandet.

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit serbischen Truppen nach Saloniki Es seien dort schon 150000 Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos übertrieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens 150000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50000 sich nach Albanien gerettet haben.

Befestigung Valonas.

Die Italiener fahren angeblich fort, sich in Albanien häuslich einzurichten. Nach Meldungen von dort sind 80000 Italiener und die gleiche Anzahl Albanier eifrig beschäftigt, Brücken und Wege zu bauen und den Hafen Valona zu befestigen. — Die Italiener haben allerdings allen Grund, ihre Vorbereitungen zu beschleunigen, denn nach dem Fall des Lowtschen rücken ihnen die Österreicher von Montenegro her recht bedenklich auf den Pelz.

*

Die Beute von Sed il Bahr.

Das amtliche türkische Verzeichnis über die bei Sed il Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekanntgegeben worden, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurden eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, tausend Pferde und Maulesel, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Der Verbindungsweg bei Kerevesdere trug eine Tafel mit der Inschrift: „Konstantinopler Straße", eine traurige Ironie angesichts des kläglichen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

Die Schlußkämpfe auf Gallipoli.

Der „eine Engländer", dessen Leben der Rückzug von Gallipoli angeblich gekostet hat, beginnt sich schon zu vermehren. General Monroe selbst berichtet, daß die Türken am 7. bei Kap Helles (bei Sed il Bahr) mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind: 5 Offiziere tot, 130 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. um 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm sehr erschwert. — Nun wollen wir abwarten, welche Ziffern die englischen Verluste in den türkischen Berichten aufweisen werden.

Von Freund und Feind.

Die Irländer für die Dienstpflicht.

Rotterdam, 12. Januar.

Gleich nach Beginn der zweiten Lesung zeigte es sich, daß die Annahme der Wehrpflichtvorlage gesichert war. Im Namen der irischen Nationalisten gab ihr Redner die Erklärung ab, daß seine Parteigenossen den Widerstand gegen die Vorlage aufgeben, da ja Irland von dem Gesetz nicht betroffen werden solle. Wohl prophezeite ein Arbeitervertreter, daß auf dieses Gesetz, sobald es angenommen sei, die allgemeine Wehrpflicht automatisch folgen würde, ja daß der zur Beratung stehende Entwurf der Vorläufer eines industriellen Zwangsdienstes sei. Allein im überfüllten Hause der Gemeinen zweifelten nur einige an der Annahme der Vorlage auch in zweiter Lesung.

„Kommen Sie wieder, meine Herren!"

Konstantinopel, 12. Januar.

Große Begeisterung und lebhafter Siegesjubel herrschen hier über den englisch-französischen Zusammenbruch auf Gallipoli und die schmähliche Flucht der Ententetruppen. In einem Artikel des „Tanin" gibt der Vizepräsident der türkischen Kammer, Hussein Dschahid, dieser Stimmung Ausdruck unter der bezeichnenden Überschrift: „Kommen Sie wieder, meine Herren!" In diesem „Abschiedsgruß" der Türken an die scheidenden „Besucher" heißt es: „Sie fliehen und lassen Kanonen, Gewehre, Munition und Lebensmittel zurück. Sie fliehen in Gruppen, Engländer und Franzosen mit Wilden und Halbwilden, Farbigen und Nichtfarbigen, die sie aus allen vier Ecken der Welt zusammengeklaubt haben. Mit den Heeren Englands und Frankreichs gehe eine ganze Geschichtsperiode dahin. Eine neue siegreiche Türkei beginne sich zu erheben und mächtig an den Pforten Asiens Stellung zu nehmen. Diese neue Periode werde den Einfluß Englands auf die bedrückten türkischen Länder endgültig versinken sehen. Jetzt höre man in diesen verdammten und elenden Winkeln Asiens an Stelle von Klagen über ihr Unglück den hellen Jubel des Glücks. Durch die Opfer der türkischen Armee sei der Grund zur Selbständigkeit Asiens gelegt. Daher begleiteten die Osmanen und mit ihnen ganz Asien die farbigen und nichtfarbigen Heere Englands und Frankreichs in dem Augenblicke, wo sie unter dem Fußtritt der Osmanen sich von den Dardanellen davonmachten, mit Hohngeschrei." Den Engländern wird dieser Abschiedsgruß übel in die Ohren klingen.

Herbe, aber gerechte Kritik.

Bern, 12. Januar.

Der Berner „Bund" unterzieht das Dardanellenabenteuer einer vernichtenden Kritik. „Über 200000 Mann", so heißt es in dem Artikel, „liegen dort gebettet, und Werte von fünf Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollbörse in Alexandrien und die Getreidebörse von Odessa sind auf das tiefste getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Rußland gestatten sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzuteilen, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern beliebten Expeditionsstil. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationsbasis zum Operationsziel sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungewöhnlich unterschätzte; und es wäre verkehrt und entspräche nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diversion zu bezeichnen."

Wenn je, so ist hier der englische Hochmut vor dem Fall gekommen, und zwar gründlich. Das verzeichnen wir mit aufrichtigster Genugtuung.

England, der Feind der Menschlichkeit.

London, 12. Januar.

Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht eine vom amerikanischen Botschafter überreichte österreichische Note, in der die englische Regierung um besondere Sicherheitsmaßregeln für den Dampfer „Golkonda" gebeten wird, mit dem eine Anzahl Österreicher aus Indien in die Heimat zurückbefördert werden, natürlich im Auftrag der englischen Regierung. Österreich will England dafür verantwortlich machen, falls diesem Schiffe und den österreichischen Passagieren etwas zustößt. Darauf erwiderte nun Grey mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Arroganz und Heuchelei: er sei erstaunt, daß die österreichische Regierung es für passend erachte, ein solches Ersuchen zu stellen. Für die Gefahren, die der „Golkonda" drohen, seien nur Deutschland und Österreich verantwortlich, sie hätten die „neue und unmenschliche Form der Kriegführung" eingeführt. Schließlich lehnt England das österreichische Ersuchen ab. Aus der ungewöhnlichen Grobheit der englischen Noten in letzter Zeit sieht man deutlich, wie schwer das englische Nervensystem schon gestört ist. Da dürfte es doch wohl zweckmäßiger sein, in Zukunft überhaupt auf jeden Notenwechsel mit England zu verzichten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 13. Januar 1916

Vom Weltkrieg 1915.

14. 1. Deutsche Unterseeboote dringen in den Hafen von Dover und wechseln Schüsse mit den Strandbatterien. — Französische Niederlage bei Bregny. — Russische Angriffe bei Lötzen und Gumbinnen abgeschlagen.

1814 Schwedisch-dänischer Friede zu Kiel. — 1874 Philipp Reis, Erfinder des Telephons, gest. — 1890 Dichter Karl Gerok gest. — 1905 Physiker Ernst Abbe gest. — 1908 Dänischer Dichter Holger Drachmann gest.

□ **Höchstpreise für künstliche Düngemittel.** Der Bundesrat hat am Dienstag durch eine neue Verordnung über künstliche Düngemittel eine umfassende Regelung dieses wichtigen

---

zwungen, den kleinen Haushalt aufzulösen. Sie hatte im Schreibtisch des Vaters eine kleine Summe vorgefunden, die gerade die Kosten der Beerdigung bestritten, und als sie sich darauf an den Bankier gewandt, bei dem ihr Vater die vierteljährlichen Zinsen des kleinen Vermögens seither erhoben, hatte man ihr bedauernd erklärt, daß Baron Gerlach kein Konto mehr habe, sondern daß ihm die ganze Summe von sechstausend Talern bereits vor längerer Zeit zurückgezahlt worden sei.

So blieb ihr nichts anderes zu tun übrig, als die wenigen Hausgeräte zu verkaufen und dann ein Unterkommen als Lehrerin oder Erzieherin zu suchen. —

Fortsetzung folgt.

Die Januarschlacht in Ostgalizien.

Von Oberst a. D. Otto Schulz.

Vor einigen Wochen ging von Rumänien aus durch die Presse die Nachricht, daß eine russische Armee an der rumänischen Grenze zusammengezogen würde, um — mit oder ohne Rumäniens Einverständnis — durch die Dobrudscha Bulgarien anzugreifen. Es mag ja sein, daß die bei Reni, Ismail und Odessa versammelte Armee ursprünglich den Zweck hatte, mit den Westmächten auf der Balkanhalbinsel zusammenzuwirken; Tatsache ist, daß auch diese „Balkanarmee" gleich mehreren früheren schließlich — Galizien als Tätigkeitsfeld zugewiesen erhielt. Wir wissen jetzt auch aus den Mitteilungen von Gefangenen, daß ihre Hauptaufgabe die Eroberung von Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina war. Dieser Erfolg sollte ein Weihnachtsgeschenk (das russische Weihnachtsfest war am 7. Januar) für das russische Volk und den Zaren werden.

Zweifellos waren auch politische Nebenabsichten mit dieser großen Operation verbunden. Der Vierverband rechnet immer noch damit, Rumänien auf seine Seite zu ziehen. Dazu ist es natürlich nötig, sich an seiner Grenze möglichst stark zu zeigen. Durch den Einbruch in die Bukowina hoffte man den gewünschten Eindruck zu erzielen.

Außerdem bezweckte die russische Offensive, die Westmächte bei ihren Unternehmungen in Griechenland mittelbar zu unterstützen und unsere Heeresleitung zur Entsendung erheblicher Teile von Mackensens Armee nach Galizien zu veranlassen.

Der russische Angriff begann am 27. Dezember nach außerordentlich kräftiger Feuervorbereitung zwischen Pruth und der Waldzone nördlich von Toporoutz gegen die etwa 15 Kilometer östlich von Czernowitz gelegenen Stellungen der Armee Pflanzer-Baltins. Sechs Infanterieangriffe, der letzte in 15 bis 16 Mann tiefen Reihen, brachen nacheinander im Feuer unserer Verbündeten zusammen. Ein gleichzeitiger Nebenangriff nordöstlich des Dnjestrs unterstützte den Hauptangriff.

Am 28. wiederholten sich die russischen Angriffe bei Toporoutz, brachen jedoch wieder im Feuer des unerschrockenen Verteidigers zusammen. An der mittleren Strypa wurde gleichzeitig der rechte Flügel der Armee Bothmers (damit dieser Pflanzer keine Hilfe schickte) überraschend angefallen, so daß hier ein Teil der Vortruppen näher an die Hauptstellung herangezogen werden mußte.

Am 29. nahmen die russischen Angriffe stark „an Umfang und Heftigkeit" zu. Sie dehnten sich auf die Gesamtfront der Armee Pflanzers und Bothmers aus. Auch gegen die Armee Böhm-Ermollis an der Ikwa und Putilowka und gegen die des Erzherzogs Joseph Ferdinand am Kormin und Styr richteten sich mehrere Vorstöße.

Am 30. und 31. wendeten sich die Russen hauptsächlich gegen den linken Flügel Pflanzers zwischen Buczacz und Wisniowczyk, während ihre Tätigkeit gegen seinen rechten Flügel abflaute. Gegen seine Mitte wurden bei Jaslowic und Uscieczko am 31. mehrere heftige Sturmangriffe, die zum Teil bis an die Hindernisse gelangten, ausgeführt.

Mit besonderer Wucht nahm der Feind am 1. Januar wieder den Angriff gegen die beabsichtigte Ein- und Durchbruchsstelle bei Toporoutz auf.

Am 3. erreichte er seinen Höhepunkt. Gewaltige Massen, so stark, daß selbst der Geschoßhagel der österreichischen Artillerie und Infanterie ihren Ansturm nicht zu hemmen vermochte, stürzten mit verzweifeltem Mute vorwärts und drangen bei Toporoutz und Rarancze (vier Kilometer südlich von Toporoutz) mit einzelnen Teilen durch die zerschossenen Hindernisse bis in die Schützengräben des Verteidigers. Erst nach lange andauerndem blutigen Handgemenge wurden sie wieder aus diesen hinausgeschlagen. Und das Ende der Kämpfe? Das ersehnte Weihnachtsgeschenk blieb dem Zaren versagt.

Die Kampfweise der Russen ist noch immer die gleiche wie in den Karpathen. Nur das Artillerie-Trommelfeuer haben sie hinzugelernt und General Iwanow, der russische Oberführer, machte von ihm vor Beginn des Angriffs und zwischen den Infanterie-Angriffen ausgiebigen Gebrauch. Die Infanterie macht Angriff auf Angriff. Kommt sie nicht vorwärts, so werden immer größere und dichtere Massen eingesetzt, die aber auch keinen Erfolg haben, sondern nur eine furchtbare Steigerung der eigenen Verluste bringen. Der Gesamtverlust der Schlacht beziffert sich auf weit mehr als 50 000 Mann.

Die durch die große russische Offensive bezweckten Nebenaufgaben blieben ebenfalls unerfüllt. Die rumänischen Russenfreunde Filipescu und Jonescu mit ihrem Anhange rührten sich allerdings sofort kräftig für den Anschluß Rumäniens an die Russen, als diese den Angriff in Bessarabien begannen; aber Rumäniens vorsichtiger Ministerpräsident ließ sich nicht zum Aufgeben der Neutralität verleiten. Ebenso wenig wurde eine Entlastung der Westmächte in Griechenland erreicht. Unsere Armeen in Galizien wiesen mit ihren eigenen Kräften den Anprall der Russen ab und nach wie vor sind Mackensens Armeen zu neuen Schlägen bereit.

R. K.

Ausführungsbestimmungen

über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel im Kreise Altena, den Stadtbezirk Altena ausgenommen.

In Ausführung des § 9 der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zu Frankfurt a. M. vom 6. ds. Mts., abgedruckt in der Nr. 290 des Altenaer Kreisblattes vom 11. Dez. v. Js. bestimme ich hiermit folgendes:

§ 1.

Nach der Verordnung M. 325/7 K. R. A. vom 31. Juli 1915 sind folgende Gegenstände beschlagnahmt:

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing.

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw.

2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bzw. Herden.

3. Badewannen, Warmwasserschiffe-, -behälter, -blasen, schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter, (Boiler) alles in Kochmaschinen und Herden, soweit sie nicht zum Betriebe von Badeeinrichtungen oder Zentralheizungsanlagen dienen, Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel.

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw.

2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckel-schalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffeln-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Vorstehende Gegenstände fallen auch dann unter die Verordnung, wenn sie mit einem Ueberzug (Metall, Lack, Farbe und dergl.) versehen sind.

§ 2.

Von der Verordnung werden betroffen:

1. Haushaltungen,
2. Hauseigentümer,
3. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen und dergl.
4. öffentliche (einschließlich kirchliche, stiftische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser und dergl.

§ 3.

Allen im Kreise Altena wohnenden nach § 2 vorstehend betroffenen Personen und Betrieben, die die in § 1 vorstehend genannten Gegenstände im Besitze oder Verwahr haben, wird hiermit eröffnet, daß das Eigentum an diesen Gegenständen mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Ausführungsbestimmungen auf den Reichsmilitärfiskus übergegangen ist.

§ 4.

Die Beteiligten sind verpflichtet, die enteigneten Gegenstände soweit sie eingebaut sind, auszubauen und sie sämtlich bei den Sammelstellen abzuliefern. Wo und für welche Bezirke die Sammelstellen eingerichtet werden und zu welcher Zeit die Ablieferung erfolgen muß, wird von den Gemeindebehörden noch bekannt gegeben werden.

Jeder Gegenstand, der abgeliefert wird, muß mit einer ihm festanhaftenden Aufschrift versehen sein, die den Namen, Stand und Wohnort des Eigentümers enthält und möglichst auch das Gewicht des Gegenstandes.

Dem Ablieferer wird ein Anerkenntnisschein ausgestellt, auf dem das Gewicht, die Art des Metalles und der Uebernahmepreis angegeben ist und auf dem vermerkt ist, an welcher Zahlstelle die Zahlung erfolgt. Der Zeitpunkt, zu dem die Beträge erhoben werden können, ist entweder auf dem Anerkenntnisschein vermerkt oder wird, wenn das nicht der Fall ist, durch besondere Bekanntmachung der Gemeindebehörde festgesetzt werden. Dem Ablieferer wird die Anwesenheit bei der Verwiegung gestattet. Wenn der Ablieferer sich mit dem Uebernahmepreis nicht einverstanden erklärt, wird ihm nicht eine Anerkenntnisbescheinigung, sondern nur eine Quittung ausgestellt. Er hat alsdann an das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf zu Berlin, Poststr. 4 den Antrag zu richten, daß der Uebernahmepreis durch Schiedsspruch festgestellt werde. Um die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene der bei der Sammelstelle mit der Abnahme betrauten Personen eine von ihm unterzeichnete genaue Aufstellung zu übermitteln. Die Aufstellung muß alle Angaben über die Art der Gegenstände und Metalle, aus denen sie bestehen, und über etwa vorhandene Beschläge, sowie die einzelnen Gewichte enthalten und ist der mit der Abnahme auf der Sammelstelle betrauten Person zur Prüfung vorzulegen; letztere wird die Richtigkeit der Aufstellung sowie das Gewicht der Gegenstände prüfen und durch ihre Unterschrift bescheinigen. Durch die Inanspruchnahme des Schiedsgerichts leidet die Ablieferung keinen Aufschub.

§ 5.

Wer die Ablieferung zu den angegebenen Zeiten unterläßt, macht sich strafbar; außerdem erfolgt die Zwangsvollstreckung auf Kosten des Betroffenen.

§ 6.

Anfragen über die Verordnung und die Ausführungsbestimmungen sind an die für den Wohnort zuständigen Bürgermeister oder Amtmänner zu richten.

Altena, den 4. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Thomee, Landrat.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirtes Robert vom Brocke zu Halverscheid, Amt Halver ist erloschen. Die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 23. November v. Js. angeordneten Schutzmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 6. Januar 1916.

Der Landrat: Thomee.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der Landwirte Theodor Nockemann zu Meinerzhagen, Carl Habbecke zu Frohnenberg und Eduard Spelsberg zu Halverscheid ist erloschen. Die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 8. Dezember v. Js. angeordneten Schutzmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 8. Januar 1916.

Der Landrat: Thomee.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich u. Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatze
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen ꝛc erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. **Preis Mk. 1,50.**

Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver.

Mündelsicher.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.

Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster

Postscheck-Konto: Köln Nr. 3835.

Fernsprecher Nr. 1.

Einlagen-Zinsfuß 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Spareinlagen im Kassenraum, Amtshaus Zimmer 5, bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto.

Depositen- und Kontokorrent- Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungstelle für Wertpapiere. Vermietung von Schrankfächern. Verwahrung von Sparbüchern.

Kunstdünger.

Von amtlicher Seite wird empfohlen, Bestellungen und Verladungen von Kunstdünger im Monat Januar möglichst vorzunehmen, da die verfügbarem Eisenbahnwagen von Anfang Februar an wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.

Altena, den 7. Januar 1916.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Knaben u. Mädchen

für leichte, dauernde Arbeit gesucht.

Angehörige von Kriegern bevorzugt.

Casp. Arn. Winkhaus,
Carthausen.

Rübenkraut

feinste neue Ware

Rud. Johann, Carthausen.

Die von mir zur Maschinenbauerei und Lager benutzte **Werkstatt mit Hofraum** ist mit oder ohne Kraft und Einrichtung auch als Lagerraum per 1. Mai ds. Js. zu

vermieten.

Gust. Kreimendahl, Halver
Fernspr. 43. Maschinenbau.

Habe auf Lager vorrätig:
Grobe ausl. Weizenkleie
Häckselmelasse
(garantiert 35% Melasse)
Hühnerkörnerfutter
Hühnerweichfutter
C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.